

# Lessing-Bilder in China

Lu Baiyu  
(Beijing)

**Kurzzusammenfassung:** Der Beitrag verfolgt die Rezeptionsgeschichte über Lessing in China seit den 1920er Jahren bis zur Gegenwart. Zum Zweck der Analyse hinsichtlich der jeweiligen politischen und geistigen Verhältnisse werden die Übersetzungen von Lessings Werken und die Rezeption seiner dramatischen, ästhetischen und philosophischen Schriften in drei Phasen untergliedert, nämlich in die Bewegung der Neuen Kultur, die ideologisch geprägten 1950er und 1960er Jahre und die letzten 40 Jahre seit der Öffnungspolitik.

Die europäische Aufklärung im 18. Jahrhundert mit ihrer andauernden Auswirkung auf unsere Gegenwart gilt als der wichtigste Gegenstand der Rezeption westlicher Kultur in China. In der Geschichtsschreibung der deutschen Literatur in China kommt der Aufklärung auch eine wichtige Bedeutung zu. Daher ist es kaum verwunderlich, dass Lessing, *der Aufklärer par excellence*, neben Goethe und Schiller zu den bekanntesten deutschen Klassikern in China zählt. Die Rezeptionsgeschichte zu Lessing<sup>1</sup> lässt sich in drei Phasen gliedern: In eine sich mit der Vorstellung des Dichters und seines Werkes begnügende Anfangsphase in den 1920er Jahren, in eine Phase marxistisch orientierter Lessing-Rezeption zwischen 1949 und 1966, also von der Gründung der Volksrepublik China bis zum Beginn der Kulturrevolution, und in eine Phase seit der Öffnungspolitik, in der sich Übersetzungen und Forschung rasch entwickeln konnten. Einerseits werden Lessings Werke systematisch übersetzt und westliche Forschungsergebnisse eingeführt, andererseits entwickeln chinesische Wissenschaftler bewusst eigene Perspektiven und bemühen sich, wertvolle Beiträge zur internationalen Lessing-Forschung zu leisten.

## 1 Die 1920er Jahre: Vorbild einer modernen und nationalen Literatur

Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhundert erlebte die Einführung der westlichen Kultur und des westlichen Gedankenguts eine Periode der Hochkonjunktur. Anlass dazu war vor allem die von den Intellektuellen zu-

---

<sup>1</sup> Nach Recherche der Verfasserin ist in China ein Bericht zur Lessing-Rezeption erschienen: Adrian Hsia (Xia Ruichun), Zur Lessing-Rezeption in China, in: Lessing Jahrbuch 2000 (32), S. 233-244.

tiefst empfundene Existenzkrise der chinesischen Nation infolge der Gefährdung durch die westlichen Mächte und die bittere Erkenntnis von der absoluten Überlegenheit der westlichen Werte wie der Wissenschaftlichkeit, der Demokratie und der Gleichheit gegenüber den Werten der konfuzianischen traditionellen Kultur. Der Wiederbelebung der Nation ging die Fokussierung auf die chinesische Kultur voran. In dieser Zeit wurde die Bewegung für eine neue Kultur ins Leben gerufen. Das Ziel der Bewegung war die Schaffung einer auf den westlichen Werten basierenden modernen Nationalkultur. In diesem Sinne war die Übersetzung westlicher klassischer Literatur von zentraler Bedeutung. Viele chinesische Intellektuelle waren auch sehr aktive Übersetzer, und in den damals zahlreich erschienenen Zeitschriften waren die meisten Beiträge Übersetzungen. Deutschland galt in China als Vorbild für den eigenen Aufstieg, da es nach dem Ersten Weltkrieg binnen kurzer Zeit von einem besiegten Land zu einer der größten Mächte weltweit aufstieg. Aus chinesischer Perspektive zeigte sich schon in Goethes *Faust* dieser aufstrebende Wille des deutschen Volkes.

Lessing rückte vor diesem Hintergrund erstmals ins Blickfeld chinesischer Intellektueller, da Lessing vor allem wegen seines Beitrags zur Herausbildung der deutschen Nationalliteratur bedeutsam war. In verschiedenen deutschen Literaturgeschichten heißt es, Lessings größte Leistung bestehe darin, der deutschen Nationalliteratur durch die Beseitigung der französischen Einflüsse die Grundlage für eine eigene dramatische Dichtung gegeben zu haben.

Der Gattung des Dramas wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt, denn das Theater galt als das wirksamste Instrument zur Verbreitung neuer Ideen und Werte und somit zur Aufklärung des Volkes. Die einflussreichste Zeitschrift der 1920er Jahre, *Neue Jugend*, veröffentlichte eine Sonderausgabe über den Dramatiker Ibsen (Juli 1918) und eine über die Reform des chinesischen Theaters (Oktober 1918) und eröffnete damit die Debatte über die Reform des chinesischen Theaters. Man argumentierte, dass auf die traditionelle dramatische Oper (*Xi Qu*) verzichtet und eine neue Form des Sprechdramas (*Hua Ju*) nach westlichem Modell entwickelt werden solle. Der sicherste Weg dazu seien Übersetzungen. In der Folge erschienen zahlreiche Übersetzungen von westlichen Dramen und Dramentheorien auf dem Buchmarkt, darunter *Minna von Barnhelm* (1927)<sup>2</sup>, übersetzt von Yang Bingchen, damals Direktor des Instituts für Germanistik an der Peking Universität, zugleich auch Übersetzer mehrerer westlicher Dramen. Im Vorwort betonte er damals ganz im Geiste der Neuen-Kultur-Bewegung die Bedeutung der Dramen-Gattung für die Bildung und Aufklärung des Volkes und kritisierte den damaligen Missstand des Sprechdramas, den er auf den Mangel an guten

---

<sup>2</sup> Lessing (Lei Xin), *Minna von Barnhelm oder Soldatenglück* (Minna Feng Balunheemu, yiming Junren Zhi Fu), übersetzt aus dem Deutschen ins Chinesische von Yang Bingchen, Beijing 1927.

Vorbildern zurückführte; dies hoffte er mit seiner Übersetzung von *Minna von Barnhelm* zu ändern. Wie Lessing damals mit diesem Stück eine neue Art Komödie erschaffen hatte, hoffte Yang mit seiner Übersetzung auch dem neuen chinesischen Sprechdrama zu einer Verbesserung zu verhelfen. Zu diesem Zweck erläuterte Yang in seinem umfangreichen Kommentar nicht nur den historischen und kulturellen Hintergrund zum besseren Verständnis des Dramas, sondern er verwies die Dramatiker auch anhand vieler Beispiele auf Lessings virtuose Konzeption des Stückes. Leider war diese Übersetzung lange Zeit das einzige ins Chinesische übersetzte Theaterstück Lessings. Die Dramen von Friedrich Schiller und Gerhart Hauptmann waren seinerzeit weitaus beliebter.

Im Jubiläumsjahr 1929 anlässlich des 200. Geburtsjahrs von Lessing erschien auch in China eine Gedenkschrift, verfasst von Wu Mi, dem Mitgründer der Komparatistik in China. Der Aufsatz wurde im Feuilleton der damals einflussreichen Zeitung *Ta Kung Pao* veröffentlicht.<sup>3</sup> Wu gehörte zu einer Gruppe, die der radikalen Neuen-Kultur-Bewegung kritisch gegenüberstand, die auf den eigentlichen Werten der chinesischen Kultur beharrte und vor der Verwestlichung der chinesischen Literatur warnte. In Lessing sah Wu vor allem den Gründer der deutschen Nationalliteratur und verglich die damalige Situation der deutschen Literatur mit der gegenwärtigen Lage der chinesischen Literatur: Wie der französische Klassizismus die Entwicklung der deutschen Nationalliteratur behindert hätte, so habe die Europäisierung der sich gestaltenden modernen chinesischen Literatur geschadet. Wu sprach Lessing den Anspruch auf die Bezeichnung „Dichter“ sowie jede Genialität ab, *Emilia Galotti* sei akribisch, *Nathan der Weise* langweilig. Diese Bewertung entspricht durchaus den irrationalen Strömungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Wus Lessing-Bild weist den allgemeinen pragmatischen Umgang mit dem Dramatiker in dieser Zeit auf: Lessing diene damals lediglich als ein Symbol für die deutsche Nationalliteratur, eine eingehende Analyse seiner Werke interessierte dagegen wenige.

## 2 1949-1966: Aufklärerischer Kämpfer

Nach der Gründung der Volksrepublik China erlebte die Rezeption der westlichen Literatur eine Zäsur. Die junge sozialistische Republik legte eine sozialistische Kulturpolitik fest: Literatur sollte zur Gründung der sozialistischen Ideologie beitragen. Das Vorbild lieferte vor allem die sowjetische Literatur, daher wurden in dieser Zeit hauptsächlich Werke sowjetischer AutorInnen sowie Literatur anderer sozialistischer Länder übersetzt. Westliche

---

<sup>3</sup> Wu Mi, Der große deutsche Kritiker und Dramatiker Lessing. Zum 200jährigen Geburtsjubiläum (Deguo Dapingjia jian Xijujia Lei Xin dansheng Erbainian Jinian), in: *Ta Kung Pao* (Feuilleton) 1929 (55).

klassische Literatur wurde weiterhin übersetzt und eingeführt, jedoch unter strengen Auswahlkriterien: Akzeptiert wurden nur die gegenüber der feudalistischen bzw. kapitalistischen Gesellschaft kritischen Werke, die sich gegen die Sünde der Klassengesellschaft wandten, die herrschenden Klassen entlarvten oder das Volk und dessen Klassenkampf glorifizierten.<sup>4</sup>

Im Deutschland des 18. Jahrhunderts vertrat das Bürgertum noch die fortgeschrittene Klasse. Die europäische Aufklärung war nach der marxistischen Literaturtheorie eine fortgeschrittene bürgerliche Bewegung gegen den Feudalismus. Lessing als ihr Fürsprecher und Kämpfer widmete sein ganzes Leben dem Kampf gegen den Feudalismus und die orthodoxe Kirche. Diese positive Bewertung der Epoche der Aufklärung und Lessings als deren Repräsentanten verhalf seinen Werken zu einer breiteren Rezeption in China.

Dieses Lessing-Bild spiegelt sich in dem Umfang des Lessing-Kapitels in der *Kurzen Geschichte der deutschen Literatur* (1958) wider<sup>5</sup>, der ersten Geschichte der deutschen Literatur in der Volksrepublik China. Lessing ist neben Goethe und Schiller ein ganzes Kapitel gewidmet. *Emilia Galotti* wird als Kritik am Feudalismus interpretiert, Odoardo als Vertreter des Bürgertums angesehen, der Mord an seiner Tochter statt an dem Prinzen wird als Schwäche des Bürgertums kritisch interpretiert. *Minna von Barnhelm* sei eine Kritik am preußischen Militarismus im Siebenjährigen Krieg. Die Ideen der Toleranz und Menschlichkeit in *Nathan der Weise* werden jedoch als Aufhebung des Klassenkampfes und deswegen als Beschränktheit des Bürgertums wahrgenommen. Mit der *Hamburgischen Dramaturgie* und dem *Laokoon* wird Lessing als realistischer Literaturtheoretiker identifiziert. Selbst in der 1991 erschienen *Geschichte der deutschen Literatur* ist diese Bewertung kaum modifiziert worden.<sup>6</sup>

Shang Zhangsun, Schüler des Lessing-Spezialisten Waldemar Oehlke<sup>7</sup>, übersetzte *Emilia Galotti* ins Chinesische (1956)<sup>8</sup> und fügte ein Nachwort hin-

---

<sup>4</sup> He Huibin, Übersetzung und Forschung ausländischer Dramen in der Volksrepublik China (Xinzhongguo Waiguo Xiju de Fanyi yu Yanjiu). Beijing 2017, S. 40.

<sup>5</sup> Feng Zhi, Tian Dewang, Zhang Yushu u. a., Kurze Geschichte der deutschen Literatur (Deguo Wenxue Jianshi). Beijing 1958, S. 90-107.

<sup>6</sup> Yu Kuangfu, Geschichte der deutschen Literatur (Deguo Wenxue Shi). Shanghai 1991.

<sup>7</sup> Waldemar Oehlke kam 1920 auf Einladung seines ehemaligen Studenten an der TH Berlin, der inzwischen Beamter an der Peking Universität geworden war, als ausländischer Gastdozent an das neu gegründete Institut für Germanistik der Peking Universität. Zu Oehlkes Beschäftigungen in China vgl. Wu Xiaoqiao, Der ausländische Gastdozent Oehlke an der Beida nach der Vierten-Mai-Bewegung (Wusi hou renjiao Beijingdaxue de dewen yangjiaoxi Oehlke), in: Chinese Book Review Monthly (Bolanqunshu), 2006 (1), S. 84-88.

<sup>8</sup> Lessing, Emilia Galotti (Aimeiliya Jialuodi), übersetzt aus dem Deutschen ins Chinesische von Shang Zhangsun. Shanghai 1956.

zu, das wohl als erste Forschungsarbeit über Lessing in China gelten kann. 1961 erschien eine andere Übersetzung von *Minna von Barnhelm*.<sup>9</sup> Die erste Übersetzung von Yang Bingchen wird im Nachwort nicht erwähnt, von einer Fortsetzung einer Übersetzungs-Tradition ist nicht die Rede. Bis ins 21. Jahrhundert sind *Minna* und *Emilia Galotti* die beiden einzigen Dramen Lessings, die ins Chinesische übersetzt worden sind.

Die beiden Nachworte weisen exemplarische Züge einer marxistischen Literaturkritik bzw. -wissenschaft in den 1950er und 1960er Jahren auf, nach der sich fortgeschrittene bürgerliche Schriftsteller gegen feudalistische höfische Literatur einsetzten, z. B. Lessing gegen den französischen Einfluss auf die deutsche Literatur. Lessings Hochschätzung des Shakespeare'schen Realismus, die Kritik an höfischer Kultur in *Emilia Galotti* und die Kritik am preußischen Militarismus und Feudalismus, speziell der Tyrannei Friedrichs des Großen in *Minna von Barnhelm* kennzeichnet Lessing als Vorkämpfer des Realismus, nach der marxistischen Literaturtheorie Lessings höchste literarische Leistung. Zudem enthalten die Nachworte der Übersetzungen Äußerungen von Karl Marx, Friedrich Engels, dem sozialdemokratischen Literaturwissenschaftler Franz Mehring – Verfasser von *Die Lessing-Legende* (1893) –, wie auch von sowjetischen Literaturwissenschaftlern als marxistischen Autoritäten. Von einer eigenständigen wissenschaftlichen Auseinandersetzung kann hier noch nicht die Rede sein.

1963 erschien ein Auszug aus Lessings *Hamburgischer Dramaturgie* in zehn Thesen.<sup>10</sup> Es handelt sich um eine Übersetzung aus der russischen *Anthologie der westeuropäischen Theatergeschichte* (*Ouzhou Xijushi Wenxuan*) der Sowjetischen Akademie. Ergänzt wurde diese durch einen aus dem Russischen übersetzten Artikel mit dem Titel „Lessing und die Entstehung des Realismus“.<sup>11</sup> Während dieser Zeit war es üblich, bei der Veröffentlichung eigener wissenschaftlicher Auffassungen politische Rücksichtnahme walten zu lassen. Von Interesse waren daher auch Übersetzungen ausländischer, vor allem sowjetischer wissenschaftlicher Aufsätze. Neben Franz Mehrings Aussagen über Lessing in Literaturgeschichten und Lexika war die Aufsatzsammlung des russischen Literaturkritikers Nikolai Gawrilowitsch Tschernyschewski „Lessing. Seine Zeit, sein Leben und seine Aktivitäten“<sup>12</sup>

---

<sup>9</sup> Lessing, *Minna von Barnhelm* (Mingna Feng Baerhaimu), übersetzt aus dem Deutschen ins Chinesische von Hai Meng und Ruan Yao. Shanghai 1961.

<sup>10</sup> Lessing, *Zehn Thesen aus der Hamburgische Dramaturgie*, in: *Übersetzungssammlung der Theatertheorie* (Xiju Lilun Yiwenji), Bd. 9. Beijing 1963, S. 14-38.

<sup>11</sup> Mokulisiji (Aus dem Russischen in Pinyin transkribiert), *Lessing und die Entstehung des Realismus* (Laixin he xianshizhuyi de xingqi), in: *Übersetzungssammlung der Theatertheorie*, a. a. O., S. 39-78.

<sup>12</sup> Tschernyschewski, *Lessing. Seine Zeit, sein Leben und seine Aktivitäten* (Laixin, ta de shidai, ta de yisheng yu huodong), in: *Tschernyschewsk über Literatur* (Cheernixuefusiji lun Wenxue), übersetzt vom Russischen ins Chinesische von Xin Weiai. Shanghai 1983, S. 259-496.

die einzige ausländische Forschungsliteratur, die in China zur Verfügung stand und daher häufig zitiert wurde. Viele lernten Lessing erst aus dieser Quelle kennen. Noch im Jahr 2006 wurde diese in einer marxistisch geprägten *Einführung in die westlichen klassischen ästhetischen Texte*<sup>13</sup> zitiert.

Eines der bedeutendsten Ereignisse in der Lessing-Rezeption in China ist wohl die Übersetzung des *Laokoon* des renommierten Übersetzers und Ästhetikers Zhu Guangqian. Die Übersetzung war 1965 schon fertiggestellt worden, wurde jedoch erst nach der Kulturrevolution im Jahre 1979 veröffentlicht. Die Übersetzung ist originalgetreu und gut verständlich. Durch seine Übersetzung fand *Laokoon* unter den chinesischen Literaturwissenschaftlern ein breites Publikum. Im Nachwort wird die Entstehungsgeschichte des Werkes vorgestellt, vor allem die ideengeschichtliche Kontroverse zwischen Lessing und Winckelmann. Zhu verwies darauf, dass die Trennung zwischen Malerei und Poesie bei Lessing nicht um ihrer selbst willen geschieht. Dahinter stecken zwei konkurrierende Lebensanschauungen: eine nach Reform und Tat strebende bürgerliche und eine auf Kompromiss beruhende kontemplative.<sup>14</sup> Am Ende jeden Kapitels steht eine Zusammenfassung, in der die Hauptthesen zusammengefasst werden, Zhus eigene Forschung und Kommentare werden auf diese Weise in die Übersetzung integriert.

Zhus Auffassung fand seinerzeit jedoch wenig Resonanz, denn eine andere bedeutende Forschungsarbeit zum *Laokoon* wies bereits auf die künftige Forschungstendenz hin. Sie stammt von dem angesehenen Schriftsteller und Komparatisten Qian Zhongshu. In dem Aufsatz „*Laokoon* Lektüre“<sup>15</sup> stellt Qian den komparatistischen Grundsatz vor: Man solle mit Hilfe der westlichen kulturellen Essenz über die eigene Kultur reflektieren, um aus der dadurch gewonnenen neuen Perspektive den tieferen Sinn der eigenen Kultur zu entdecken, „um das Gewöhnliche zu verfremden und das Bekannte neu zu erkennen und aus dem Alten das Wahre zu gewinnen“.<sup>16</sup> Dies ist auch der Ausgangspunkt, von dem aus Qian den *Laokoon* interpretiert. Er exzerpiert die Argumente aus dem *Laokoon* und vergleicht sie mit der traditionellen chinesischen Anschauung über Malerei und Poesie, unterstützt durch zahlreiche Zitate. Mit der von Lessing entlehnten Perspektive werden die traditionellen chinesischen Thesen über Poesie und Malerei neu betrachtet und systematisiert.

---

<sup>13</sup> Li Yanzhu, *Einführung in die westlichen klassischen ästhetischen Texte* (Xifang Meixue Wenben Jingdian Daodu). Beijing 2006.

<sup>14</sup> Vgl. Lessing, *Laokoon*, übersetzt aus dem Deutschen ins Chinesische von Zhu Guangqian. Beijing 1979, S. 239.

<sup>15</sup> Qian Zhongshu, „*Laokoon* Lektüre“ (Du Laokong), in: *Literary Review* (Wenxue Pinglun), 1962 (5), S. 59-67. Nachdruck in: ders., *Seven Pieces Patched Together* (Qizhuiji). Shanghai 1982. Hier wird der Nachdruck der Sanlian-Ausgabe (2002) zitiert.

<sup>16</sup> Qian Zhongshu, *Seven Pieces Patched Together*, a. a. O., S. 35.

### 3 Nach 1978: Aufklärer und Aufklärungskritiker

Nach der Kulturrevolution erlebte die Erforschung westlicher Literatur wieder einen Aufschwung. Erste wissenschaftliche Aufsätze erschienen, Lessings Werke wurden systematisch mit philologischem und hermeneutischem Anspruch übersetzt. In den 1980er und 1990er Jahren hielt man noch an der marxistischen Literaturtheorie fest, so dass man von einer Fortsetzung der Literaturwissenschaft der 1950er und 1960er Jahre sprechen kann. Doch seit der Jahrhundertwende zum 21. Jahrhundert ist eine Vielfalt der Methodologien und Interpretationsansätze zu verzeichnen.

Die Lessing-Rezeption nach 1978 wird hier in drei Abschnitten vorgestellt, nämlich Übersetzung von Lessings Werken, Forschungsliteratur und Übersetzung ausländischer Forschungsarbeiten.

#### I. Übersetzung

In den 1980er Jahren erreichten Übersetzungen wie auch Nachdrucke westlicher klassischer Literatur einen Höhepunkt. Nach der zehnjährigen kulturellen Verwüstung herrschte eine wahre Lesewut. Gesamtausgaben von klassischen Dramatikern wie Shakespeare, Molière und Ibsen waren nach ihrem Erscheinen sofort ausverkauft.

1980 wurden auch die Übersetzungen von *Emilia* und *Minna* mit einem Vorwort von Shi Zhong nachgedruckt. In dem Vorwort wurden die beiden Dramen vermittels marxistischer Literaturtheorie als Werke des Klassenkampfes interpretiert. Die Interpretation verharrte somit noch auf dem Stand der 1950er Jahre. In diesem Jahr erschien auch Lessings Fabelsammlung, übersetzt von Gao Zhongfu. Alle Fabeln, in Vers und Prosa, waren vollständig übersetzt.

1981 erschien die Übersetzung der *Hamburgischen Dramaturgie* von Zhang Li.<sup>17</sup> Im Vorwort stellt Zhang den gesellschaftlichen Hintergrund des Werkes sowie die damalige Situation des deutschen Dramas vor. Er weist auf die methodologischen Verfahren von Lessings Dramaturgie hin: die Dramaturgie als eine Polemik gegenüber den französischen Vorbildern und den komparatistischen Umgang mit Shakespeare. Ausgangspunkte späterer Forschung wurden hier vorweggenommen, z. B. Lessing als Wegbereiter des Bürgerlichen Trauerspiels und als Theoretiker des realistischen Dramas, seine Diderot- und Shakespeare-Rezeption und seine Auslegung der Tragödientheorie des Aristoteles. Die Übersetzung des *Laokoon* (1979) und der *Hamburgischen Dramaturgie* wurden damals als ein Höhepunkt der Lessing-

---

<sup>17</sup> Lessing, *Hamburgische Dramaturgie* (Hanbao Juping), übersetzt aus dem Deutschen ins Chinesische von Zhang Li. Shanghai 1981.

Rezeption wahrgenommen und mehrfach in hohen Auflagen nachgedruckt. Sie legten eine fundierte philologische Basis für Ästhetiker, Philosophen und Literaturwissenschaftler und ermöglichten eine interdisziplinäre Lessing-Forschung in China.

Von den 1980er Jahren bis zum Ende des 20. Jahrhundert erschien keine neue Übersetzung von Lessings Werken. In den 1990er Jahren wurde die sozialistische Marktwirtschaft in China eingeführt, was sich auch auf die Tätigkeit der Verlage auswirkte. Diese orientierten sich nunmehr an den Bedürfnissen der Leserschaft: Einerseits wurden weiterhin Klassiker übersetzt oder nachgedruckt, so erschienen beispielsweise 1999 und 2005 Gesamtausgaben der Werke von Goethe und Schiller, von Goethe im Jahr 1999 sogar zwei Werkausgaben. Andererseits war die Gattung des Dramas im Vergleich zum Roman insgesamt bei der Leserschaft weniger beliebt. Ein weiterer Grund war, dass sich in China kein Germanist auf Lessing spezialisiert hatte und es daher den Übersetzern an Motivation mangelte.

Eine systematische Übersetzung erfolgte erst im 21. Jahrhundert. *Lessing opera cum commentariis in Chinese translation (Laixin Zhushu Ji)* heißt es im umfangreichen Übersetzungsprojekt „Classic and Interpretation“ (Jingdian yu Jieshi), geleitet vom Herausgeber Liu Xiaofeng. Dieses Projekt umfasste chinesische sowie abendländische klassische Werke. Das Kriterium der Auswahl beruhte auf der politischen Philosophie von Leo Strauß. Im Vorwort erklärt Liu den Grund für die Wahl Lessings: Der Aufklärer Lessing halte einerseits an der aufklärerischen Vernunft fest, andererseits mache er „den von Aufklärung verursachten Riss in der traditionellen Gesellschaft“ wieder gut.<sup>18</sup> Hier wird Aufklärung eher ambivalent beurteilt. Lessing gilt hier nicht mehr als ein uneingeschränkter Befürworter der Aufklärung, sondern steht ihr nach dieser Lesart kritisch distanziert gegenüber. Die Aktualität Lessings liege nach Lius Ansicht in der modernen demokratischen Gesellschaft und seiner aufschlussreichen Betrachtung der Problematik, die auch das 20. Jahrhundert heimgesucht habe. Dementsprechend beschränkt sich die Auswahl von Lessings Werken nicht auf literarische und ästhetische Werke, sondern umfasst auch Übersetzungen von Texten aus dem philosophischen, theologischen sowie altphilologischen Bereich. Wie schon der Titel verrät, sind die Übersetzungen mit Kommentaren versehen. Die Übersetzungsreihe basiert auf der Barner-Ausgabe.<sup>19</sup> Übersetzt wurde nicht nur der Text, sondern auch dessen Kommentare, Entstehungs- sowie Wirkungsgeschichte, Auslegungstendenzen usw. Diese Übersetzungsreihe mit hohem Anspruch

---

<sup>18</sup> Liu Xiaofeng, Bemerkung des Herausgebers der Schriften von Lessing (Laixinji Chubanshuoming), in: Lessing, Geschichte und Offenbarung. Lessings Theologische Schriften (Lishi yu Qishi. Laixin Shenxue Wenxuan), übersetzt aus dem Deutschen ins Chinesische von Zhu Yanbing. Beijing 2006, S. 2.

<sup>19</sup> Wilfried Barner/Klaus Bohnen (Hg.), Lessing Werke und Briefe in 12 Bänden. Frankfurt/Main 1985-2003.



auf Wissenschaftlichkeit ermöglicht einen Blick in die aktuelle Lessing-Forschung im Westen. Bereits erschienen sind bislang folgende Bände: *Geschichte und Offenbarung. Lessings Theologische Schriften* (*Lishi yu Qishi. Laixin Shenxue Wenxuan*, übersetzt aus dem Deutschen ins Chinesische von Zhu Yanbing, 2006), *Lessings sieben Theaterstücke* (*Laixin Juzuo Qizhong*, übersetzt aus dem Deutschen ins Chinesische von Li Jianming, 2007) mit den Dramen *Junge Gelehrte*, *Die Juden*, *Miß Sara Sampson*, *Philotas*, *Minna von Barnhelm*, *Emilia Galotti*, *Nathan der Weise*), *Über die Erziehung der Menschheit [sic!]. Lessings politisch-philosophische Schriften* (*Lun Renlei de Jiaoyu. Laixin Zhengzhi Zhexue Wenxuan*, übersetzt aus dem Deutschen ins Chinesische von Zhu Yanbing, 2008), *Briefwechsel über das Trauerspiel* (*Guanyu Beijiu de Tongxin*, übersetzt aus dem Deutschen ins Chinesische von Zhu Yanbing, 2010), *Nathan der Weise. Kommentierte Ausgabe* (*Zhizhe Nadan*, übersetzt aus dem Deutschen ins Chinesische von Zhu Yanbing, 2011), *Hamburgische Dramaturgie* (*Hanbao Juping*, Nachdruck mit Kommentar, übersetzt aus dem Deutschen ins Chinesische von Zhang Li, 2017). Damit sind fast alle der wichtigsten Werke Lessings ins Chinesische übersetzt worden. Nimmt man *Nathan der Weise* als Beispiel, so stellt man fest, dass diese Ausgabe nicht nur alle Stellenkommentare der Barner-Ausgabe, sondern auch Aspekte wie „Textgrundlage“, „Entstehung“, „Stoff, Quelle und Struktur“, „Rezeption und Wirkung“ enthält. Außerdem sind drei Beiträge aus *Wegen der Forschung* sowie zwei Beiträge aus der straussianisch geprägten Zeitschrift *Interpretation* übersetzt worden, welche den Lesern eine wissenschaftliche Orientierung bieten können.

Die Jahresschrift *Deutsche Literatur und Literaturkritik* verfolgt das Ziel, klassische deutschsprachige Autoren durch Übersetzung ihrer Werke und Interpretationen in China einzuführen. Auszüge oder ganze Texte werden übersetzt und mit einer Interpretation versehen, jeder Band weist einen anderen Schwerpunkt aus. Band 3 (2009) ist Lessing, Goethe und Schiller gewidmet, anlässlich des 280., 260. und 250. Geburtstags der drei Klassiker. Der Germanist Zhang Yushu bezeichnete in seinem Vorwort Lessing als Wegbereiter und Vorbild der Weimarer Klassik. Sich auf die *Romantische Schule* von Heinrich Heine stützend weist er auf die großen Leistungen Lessings im Bereich der Polemik und der deutschen Dramatik hin.<sup>20</sup> In diesem Band werden die Ringparabel-Szene aus *Nathan der Weise*, *Philotas* neu übersetzt und Auszüge aus den *Fabeln* und *Abhandlungen über die Fabel* nachgedruckt. In Band 9 (2015/2016) finden sich übersetzte Auszüge aus *Der Freigeist*.

---

<sup>20</sup> Zhang Yushu, Vorwort, in: *Deutsche Literatur und Literaturkritik* (Deyu Wenxue yu Wenxue Piping), Bd. 9 (2009), S. 1f.

## II. Forschung

In der Lessing-Forschung nach 1978 muss man auch die Forschung zur deutschen Aufklärung nach 1978 einbeziehen. In dieser Zeit wurde die deutsche Aufklärung neu bewertet und der Komplexität und Vielfältigkeit der deutschen Aufklärung zusehends mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Die Auslegung literarischer Werke wurde textnäher, die Perspektiven mannigfaltiger.

Die Herausgabe der fünfbändigen *Geschichte der deutschen Literatur*<sup>21</sup> gilt zweifelsohne als eines der wichtigsten Ereignisse in der Auseinandersetzung mit der deutschen Literaturwissenschaft in China nach 1978. Bis dahin wurde lediglich auf die zwei Ausgaben der Geschichte der deutschen Literatur seit 1949 (1958, 1991) verwiesen, die mit ihrer marxistischen Orientierung dem seit damals schnell steigenden Forschungsstand nicht mehr gerecht wurden. Die neue Literaturgeschichte ist, den Umfang sowie die aktuelle Forschungsperspektive betreffend, in vielerlei Hinsicht für die chinesische Germanistik wegweisend geworden. Die Autoren dieser deutschen Literaturgeschichte sind führende Germanisten in China, sie repräsentiert somit das höchste Niveau der chinesischen Germanistik.

Der zweite Band der fünfbändigen Ausgabe befasst sich mit der Literatur des 18. Jahrhunderts. Fan Dacan, der Verfasser dieses Bandes und auch Hauptherausgeber der Literaturgeschichte, erklärt im Vorwort die Ursache für den Aufstieg der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert und schreibt den Interpretationsrahmen der Literaturgeschichtsschreibung um. Was früher als Schwäche des deutschen Bürgertums verstanden wurde, wie zum Beispiel politische Indifferenz, Mangel an sozialem Engagement, Fokussierung auf Geist und Kultur, auf das Abstrakte und die Theorie, auf das Streben nach einer allgemeinen Humanität, wird hier als positive Voraussetzung für die rasche Entwicklung der deutschen Literatur hervorgehoben: „Sowohl im kulturellen als auch im geistigen Bereich stehen die deutschen Autoren (im 18. Jahrhundert) an der Spitze in Europa, das gilt auch bei der Literatur“.<sup>22</sup> Zudem wird die Komplexität innerhalb der aufklärerischen Bewegung hervorgehoben: „Diese Bewegung ist keine pure rationalistische Bewegung“. Die aufklärerische Literatur ist keine politische Waffe des Bürgertums gegen den Feudalismus und die orthodoxe Kirche, sondern eine in sich widersprechende, in sich geschlossene Einheit. Die Hochaufklärung (1748-1770) sei eine Phase, in der die Kehrseite der Vernunft, nämlich Erfahrung, Affekt und Empfindung allmählich wahrgenommen werde. Sie gälte nunmehr als notwendiger Bestandteil der Vernunft. Das Ziel der Aufklärung sei

---

<sup>21</sup> Geschichte der deutschen Literatur in fünf Bänden (Deguo Wenxueshi), hg. v. Fan Dacan. Nanjing 2006-2008.

<sup>22</sup> Fan Dacan, Geschichte der deutschen Literatur, Bd. 2, a. a. O., S. 4.

die von der Vernunft geläuterte Moral, die jedoch nicht von Vernunft eingengt ist, sondern ein aufrichtiges und spontanes Gefühl darstellt. Hier ist vom Klassenkampf nicht mehr die Rede: Statt von sozialistischen Maßstäben geht man nun von sozialgeschichtlichen und ideengeschichtlichen Ansätzen aus. Diese Tendenz verweist auf eine Lessing-Forschung mit mannigfaltigen Perspektiven im 21. Jahrhundert.

Das Kapitel über Lessing in Fan Dacans *Geschichte der deutschen Literatur* ist die bisher vollständigste und systematischste Vorstellung und Auslegung von Lessing und dessen Werken. Vom Kampf gegen den Feudalismus und die orthodoxe Kirche ist hier nichts mehr zu lesen. Im Vergleich dazu setzt sich ideengeschichtlich die Balance zwischen Vernunft und Gefühl als Ausgangspunkt der Interpretation von *Minna von Barnhelm* durch. In der Auslegung von *Miß Sara Sampson* sowie *Emilia Galotti* steht der Klassenkampf zwischen Bourgeoise und Aristokratie nicht mehr im Fokus, dagegen wird der Konflikt zwischen Moral und Weltanschauung herausgearbeitet. Während der Prinz in der marxistisch orientierten Auslegung als der Bösewicht *per se*, als das Symbol für feudalistische Willkür und Tyrannei betrachtet wird<sup>23</sup>, wird er in der *Geschichte der deutschen Literatur* als Mensch mit der *conditio humana* verstanden, als Träger einer über die Klassen hinausgehenden, allgemeinen Menschlichkeit. Bei dem moralisch drakonischen Odoardo dagegen herrscht innerhalb seiner Familie Tyrannei, die früher nur dem Feudalismus zugeschrieben wurde. Neben den wichtigen Werken werden in dieser Literaturgeschichte auch die Jugendlustspiele, Epigramme, *Briefwechsel über das Trauerspiel* und schließlich zum ersten Mal *Die Erziehung des Menschengeschlechts* vorgestellt.

Während derzeit noch ein Teil der Lessing-Forschung in China am traditionellen marxistisch-sozialgeschichtlichen Ansatz festhält, bemühen sich chinesische Germanisten, an die gegenwärtige internationale Lessing-Forschung anzuknüpfen und einen eigenen Beitrag dazu zu leisten. Im Folgenden werden einige beachtenswerte Forschungsarbeiten vorgestellt.

Wang Bingjun führte die im Westen aktuell gefragte Disziplin der Kulturwissenschaft in die chinesische Germanistik ein. Im Beitrag „Die historische Anthropologie in der Literaturwissenschaft“ auf der Konferenz „Rückblick und Reflektion über die ausländische Literatur und Literaturkritiktheorie im 20. Jahrhundert“ stellte er 2005 diese in den 1980er Jahren in Deutschland entstandene Theorie und deren aktuellste Ergebnisse vor. *Emilia Galotti* wird dabei unter anderem als der klassische kulturelle Text der deutschen Aufklärung bezeichnet, wofür das Empfindungs- und Verhaltensmodell in der Aufklärungszeit herangezogen wird. Die Historische Anthropologie lege die aufklärerischen Wertvorstellungen wie Fortschritt und Rationalismus als Illusion bloß. Ihr prinzipielles Anliegen sei der Körper: „Die Entdeckung des

---

<sup>23</sup> Vgl. Yu Kuangfu, *Geschichte*, a. a. O., S. 105.

Körpers symbolisiert die Krise der Dichotomie im Zeitalter des Rationalismus, sowie die Entdeckung des Sinnlichen“<sup>24</sup>. Wang arbeitet anhand der *Emilia Galotti* die „Machtausübung auf der Basis des Körpers“ heraus. Die aggressive Kontrolle des Prinzen über die Sinne anderer deute auf seine Machtausübung und Besitzgier hin, während die Passivität und Nachgiebigkeit Emilias nicht auf die individuelle Persönlichkeit zurückzuführen sei, sondern vielmehr ein Symptom eines Opfers der Machtstruktur sowohl in der Familie als auch in der Gesellschaft. In dem Beitrag zu *Minna von Barnhelm* von Zheng Mengya wird ebenfalls eine anthropologische Perspektive eingenommen. „Der aufklärerische Geist bedeutet nicht nur, sich des eigenen Verstandes zu bedienen, sondern auch eigener Sinnesorgane, um sich eigenen Empfindungen zu vergewissern und ein ‚ganzer Mensch‘ zu werden“<sup>25</sup>. In der Komödie werde der Verlust an Selbstidentifikation, die Wiederherstellung der Empfindung bis zur erneuten Selbstidentifikation von Tellheim vorgeführt. Darin äußert sich der Appell an die Konstruktion einer Empfindungseinheit in Deutschland in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Der Beitrag von Lu Baiyu<sup>26</sup> stellt anhand des aktuellsten Forschungsstands und mittels des *close reading* den politischen, gesetzlichen und wirtschaftlichen Hintergrund der Komödie *Minna von Barnhelm* wieder her, um die Motivation der Figuren aufzuschlüsseln. Die *hamartia* von Tellheim liege nicht im Missverhältnis von Vernunft und Gefühl, sondern vielmehr im Verlust der Kontrolle über das eigene Handeln in der modernen funktionalen Gesellschaft und sodann im Zweifel an der eigenen Kompetenz zur moralischen Ausübung.

In Bezug auf die Lessing-Forschung ist die gegenwärtige Reflexion über die „Dialektik der Aufklärung“ relevant. Aufklärung wird nicht mehr als ein Ideal unkritisch hingenommen. Aus verschiedenen aufklärungskritischen oder -distanzierenden Perspektiven wird der Aufklärer Lessing erneut beleuchtet. Hier werden einige wichtige Ansätze dazu vorgestellt.

Der Beitrag von Huang Liaoyu<sup>27</sup>, erschienen in der einflussreichen Zeitschrift *Dushu*, stellt die Durchsetzungsmöglichkeit der religiösen Toleranz in Frage, eine Thematik, die heute von besonders aktueller Brisanz ist. Anlass

---

<sup>24</sup> Wang Bingjun, Die historische Anthropologie in der Literaturwissenschaft, in: Foreign Literature (Waiguo Wenxue), 2005 (4), S. 33-38, hier S. 35.

<sup>25</sup> Zheng Mengya, Die Problematik der Aufklärung am Beispiel der Empfindungsproblematik in *Minna von Barnhelm*, in: Foreign Literature, 2012 (1), S. 132-139, hier S. 133.

<sup>26</sup> Lu Baiyu, Das wahre und das fiktionale Theater bei Lessing. Die echte Tragödie von Tellheim und die fiktionale Tragödie von *Minna in Komödie Minna von Barnhelm*, in: Foreign Literatures (Guowai Wenxue), 2013 (1), S. 143-151.

<sup>27</sup> Huang Liaoyu, Lessings Scharfsinn, Lessings Naivität. Eine abenteuerliche Auslegung von *Nathan der Weise* (Laixin de shenke, laixin de tianzhen), in: *Dushu*, 2011 (11), S. 147-157.

für diesen Beitrag war die deutsch-chinesische Kunstausstellung „Kunst der Aufklärung“ im Jahr 2011 in Peking. Parallel dazu trat das Goethe-Institut Peking mit einer Ringlesung zum dramatischen Kanon an die Öffentlichkeit. Das erste Drama, das in diesem Rahmen gelesen und vorgestellt wurde, war Lessings *Die Juden*. Dabei wurde das Stichwort der Aufklärung „Toleranz“ akzentuiert. Huang geht davon aus, dass Lessing zurzeit ein kulturell und politisch ideologisiertes Symbol in Deutschland sei, so dass die Aufklärung in Gefahr sei, glorifiziert und instrumentalisiert zu werden. Die in *Nathan der Weise* propagierte religiöse Toleranz lasse sich im Grunde genommen schwer realisieren: Das Prioritätsbewusstsein eines „erwählten“ Volkes sei durch die praktische Vernunft und die universale Menschlichkeit nicht zu ersetzen, denn für die Offenbarungsreligionen sei dieser Verzicht nichts anderes als Selbstverzicht und Selbstauflösung. Außerdem beschränkten sich die Gegenstände der Toleranz im *Nathan* nur auf die drei Offenbarungsreligionen, ohne Atheisten, Polytheisten und Buddhisten, Konfuzianer und Daoisten zu berücksichtigen, was den Anspruch auf Universalität einschränke. Diese destruktive Auslegung zielt auf einen schöpferischen Dialog mit dem westlichen Kanon und auch auf eine produktive Auseinandersetzung mit den aufklärerischen Grundvorstellungen.

Nach Ansicht des Straussianers Liu Xiaofeng stellt die Aufklärung im 18. Jahrhundert eine Zäsur in der westlichen Philosophie und Kultur dar. Sie signalisiere einen endgültigen Bruch mit der traditionellen Gesellschaft, indem die Philosophie die Religion endgültig besiegt habe. Damit gerate die Unterscheidung zwischen exoterischer und esoterischer Lehre in Vergessenheit, die wiederzubeleben das Ziel der politischen Philosophie von Leo Strauss sei. Die rationale Wahrheit der Philosophen untergrabe das Lebensfundament der Masse, nämlich die positiven Religionen. Philosophen sollten demzufolge die Religion nicht als Aberglaube bekämpfen (wie in der Aufklärung!), sondern sie aus Rücksicht auf das Wohlbefinden der Massen unterstützen. Diese Tugend der Philosophen, nämlich Besonnenheit, macht Leo Strauss in seinem posthum erschienenen Aufsatz „Exoteric Teaching“<sup>28</sup> zum Thema, wobei ihm zufolge Lessing der letzte Philosoph überhaupt gewesen sei, der noch zwischen exoterischer und esoterischer Lehre unterschieden habe. Der Aufsatz von Liu Xiaofeng, „Die Tugend der Philosophen. Leo Strauss und Lessing“<sup>29</sup>, enthält eine ausführliche Auslegung von Straussens Aufsatz. In Lessings Spätwerken *Ernst und Falk. Gespräch für Freimaurer* (1778)

---

<sup>28</sup> Leo Strauss, *Exoteric Teaching*, in: *Interpretation. A Journal of Political Philosophy*, 1986 (14), S. 51-59, auch aus dem Englischen ins Chinesische übersetzt, in: *The Rebirth of Classical Political Rationalism* (Gudian Zhengzhilixingzhuyi de Chongsheng). Beijing 2011, S. 115-126.

<sup>29</sup> Liu Xiaofeng, *Die Tugend der Philosophen. Leo Strauss und Lessing* (Xueren de Dexing. Laixin yu Shitelaosi), in: ders.: *Leo Strauss als Wegmarke* (Shitelaosi de Lubiao). Beijing 2013, S. 240-334.

und *Leibniz von den ewigen Strafen* (1773) lesen Strauss sowie Liu Lessings Einsicht heraus, den unlösbaren Konflikt zwischen den wenigen Philosophen und dem Volk darum auch als Notwendigkeit zu betrachten und positive Religionen und ihre Ansprüche beizubehalten. Ein weiterer Aufsatz von Liu<sup>30</sup> behandelt den Zentralbegriff von Lessings Dramatik, das Mitleid. Nach Liu durchlebt Lessing von *Briefwechsel* bis zur *Hamburgischen Dramaturgie* einen Wandel vom Rousseauschen egalitären Mitleid zum aristotelischen differenzierenden Mitleid, also eine Bekehrung zur Antike. Lius Lessing-Beiträge haben den Horizont der Lessing-Forschung in China erweitert und damit die Möglichkeit erschlossen, den Dramatiker und Ästhetiker Lessing aus einer politisch-philosophischen Perspektive zu lesen.

In einer Reihe von Aufsätzen über Lessings Verhältnis zur Antike<sup>31</sup> gestaltet Zhang Hui Lessing auch als einen Kritiker der Aufklärung, allerdings mittels neuer Kenntnisse über die Antike. Der Versuch, die Antike zu verstehen, zielt eigentlich auf ein besseres Verständnis der in der Moderne immanenten Krise. Zum Beispiel liege der verborgene Kern des *Laokoon* in der richtigen Auslegung des Homerischen Epos, in dem „neuen“ Verständnis der Menschennatur: gegen den die natürlichen Gefühle niederdrückenden Rationalismus kämpfend und eigene Schwächen und Fragilität ins Augenfassend einerseits, andererseits vor dem Transzendenten Ehrfurcht zeigend. Lessing ist für den Verfasser „ein Aufklärer, der mit der Antike als seinem Spiegel zugleich über die Aufklärung kritisch reflektiert, der über die immanente Problematik der Aufklärung und deren Konsequenz nachdenkt. Er ist eher ein aufrichtiger Freund der Aufklärung als deren blinder Anhänger“.<sup>32</sup>

Mit der Übersetzung von Zhu Guangqian und dem Aufsatz von Qian Zhongshu bleibt der *Laokoon* ein Forschungsschwerpunkt in der Ästhetik und Literatur- und Kunsttheorie. In den Lehrbüchern über Literatur- und Kunsttheorie behält Lessing mit dem *Laokoon* und der *Hamburgischen Dramaturgie* einen bedeutenden Platz.<sup>33</sup>

Der *Laokoon* wird weniger von den Germanisten als vielmehr von den Literatur- und Kunsttheoretikern behandelt, wobei die meisten Forschungsarbeiten zum *Laokoon* in China die komparative Methodologie von Qian

---

<sup>30</sup> Liu Xiaofeng, Von wem hat das bürgerliche Trauerspiel Tränen gewonnen? Innerer Zusammenhang zwischen Rousseau und dem *Briefwechsel über das Trauerspiel* (Shimin-beiju boqu shui de Yanlei. Laixin Beijutongxin yu Lusuo de Yinyuan), in: *The Chinese Journal of Classical Studies* (Gudian Yanjiu), 2010 (4), S. 61-75.

<sup>31</sup> Zhang Hui, Aristoteles als Richtschnur. Lessings Auslegung der Poetik in der *Hamburgischen Dramaturgie* (Yalishiduode de zhunsheng. Lun Laixin Hanbaojuping dui Shixue de jieshi), in: *Journal of Peking University*, 2012, Vol. 49 (1), S. 84-90.

<sup>32</sup> Zhang Hui, *Die Grenze*, a. a. O., S. 165.

<sup>33</sup> Vgl. die Anthologie des Westlichen Kanons der Literatur- und Kunsttheorie (Xifang Wenyi Lilun Mingzhu Xuanbian, hg. v. Wu Dufu und Hu Jingzhi. Peking 1985, Nachdruck 2003.

Zhongshu fortsetzt. Die komparative Forschung über die chinesische und westliche Theorie zur Poesie und Malerei konzentriert sich vor allem auf die im *Laokoon* demonstrierte Heterogenität der beiden Gattungen und die Homogenität im viel zitierten Kommentar des Dichters Su Shi über den Dichter und Maler Wang Wei in der Antike: „Poesie in Malerei und Malerei in Poesie“. Die meisten Forschungsarbeiten gehen davon aus, dass dieser Unterschied eine Folge der geschlossenen Entwicklung chinesischer und westlicher Kultur sei, die Argumente der einen gelten nicht als Unterstützung für oder als Gegenargumente gegen die Aussage der anderen. Außerdem wird die historische Konnotation der Begriffe *Poesie* und *Malerei* in der chinesischen und westlichen Kultur herausgearbeitet. Die Poesie bei Lessing beziehe sich vor allem auf das Epos, bei Su Shi auf die Landschaftsdichtung; bei Lessing beziehe sich Malerei auf Ölgemälde, welche auf eine naturgetreue Nachahmung zielen, aus der Sicht Su Shis sei die Malerei hingegen die sogenannte Gelehrten-Malerei, welche mit freien Skizzen subjektive Gefühle zum Ausdruck bringe.<sup>34</sup> Diese Differenzierungen lassen sich auf den Unterschied zwischen der chinesischen und der westlichen Kultur zurückführen. Das traditionelle chinesische Denken sei ein holistisches, organisches Denken, lege Wert auf Synthese, gegenseitige Ergänzung, Einheit in der Gegenseitigkeit, während das westliche analytische Denken auf Differenzierung, Abgrenzung, Unterscheidung abziele.<sup>35</sup> Auf der anderen Seite gebe es gleichwohl auch Überschneidungspunkte zwischen beiden Kulturen. In der chinesischen Landschaftsdichtung werde oft eine sich bewegende Perspektive verwendet, und Dichter achten öfter darauf, den potentiellen Bewegungsansatz in der stillen Landschaft zu ergreifen. In diesem Sinne sei die chinesische Landschaftsdichtung weniger „malerisch“ als „handelnd“. Zudem wird auf die Bildlichkeit und Lakonik der chinesischen Schrift hingewiesen, die zur Überschaubarkeit im Augenblick beitrage, die Lessing eigentlich der Malerei zuschreibe.<sup>36</sup>

---

<sup>34</sup> Vgl. Chen Bing, Ge Guilu, Homogenität oder Heterogenität. Historischer und kultureller Vergleich der Ansichten über Poesie und Malerei von Su Shi und Lessing (Shihuatonglü he Shihuayizhi. Su Shi he Laixin shihuaguan de lishi wenhua neihan bijiao), in: Huaiyin Shizhuan Xuebao, 1993 (59), Bd. 15 (4), S. 71-74; Liu Runfang, Über die westliche und chinesische Ansicht von Poesie und Malerei am Beispiel von dem Gedicht Die Alpen (Cong Aerbeisishan kan zhongxi shihuaguan), in: Jiefangjun Waiguoyuxueyuan Xuebao, 2002, Bd. 25 (2), S. 107-111; Song Xionghua, Vergleich der Kultur der westlichen und chinesischen Theorie über Poesie und Malerei (Zhongxi Shihualun zhi wenhuajiyin bijiao), in: Huazhongshifandaxue Xuebao, 2002, 41(3), S. 132-138; Xu Bohong, Über zwei Missverständnisse im Problemfeld ‚Malerei in Poesie‘, in: Nanyangshifanxueyuan Xuebao, 2006, Bd. 5 (7), S. 68-70; Lü Rui, Über die Ähnlichkeit und Unterschiede der chinesischen und westlichen Theorie über Poesie und Malerei. Am Beispiel von Lessing und Su Shi, in: Kunmingshifangaodengxueyuan Xuebao, 2006, 28 (2), S. 33-35.

<sup>35</sup> Song Xionghua, a. a. O., S. 134f.

<sup>36</sup> Liu Runfang, a. a. O., S. 110.

Im Vergleich zu *Laokoon* gibt es weniger Forschungsarbeiten zur *Hamburgischen Dramaturgie*. Bemerkenswerterweise erscheinen die meisten Beiträge nicht in Zeitschriften für Literaturwissenschaft, sondern für Theaterwissenschaft. Das zeigt, dass das Interesse an diesem Werk in China stärker praxisorientiert ist. Forschungsschwerpunkte sind u. a. der Vergleich der realistischen Dramentheorie von Diderot und Lessing<sup>37</sup> und Lessings Theorie von der Schauspielkunst.<sup>38</sup> Die Debatte über die Schauspielkunst kreist um die Frage: Sollen Schauspieler die Leidenschaften, die sie überzeugend darstellen wollen, selbst auch empfinden? Oder kann man schon anhand bestimmter Regeln dem Publikum die im Text beschriebenen Leidenschaften wirklichkeitstreu mitteilen, ohne sie selbst zu empfinden? Lessing habe bemerkt, dass so, wie innere Gefühle äußere Handlungen erregen könnten, äußere Handlungen innere Gefühle motivieren könnten. Lessings These ist für chinesische Theaterwissenschaftler deshalb interessant, weil sie eine Alternative zu dem sich seit 1949 als Autorität bewährten sowjetischen Dramentheoretiker Konstantin Stanislawski bietet, der das innere Erleben des Schauspielers und dessen Identifikation mit der Rolle fordert und propagiert. In den 1950er und 1960er Jahren wurde sein Werk systematisch übersetzt und in der Theaterwissenschaft als die einzige Autorität verehrt. In den 1980er Jahren ist seine Monopolstellung allmählich dadurch aufgehoben worden, dass andere Perspektiven über die Schauspielkunst eingeführt wurden, darunter die von Lessing.

### III. Übersetzung und Einführung ausländischer Forschungsarbeiten

Die Einführung und Übersetzung ausländischer Lessing-Forschung beschränkte sich bis in die 1980er Jahre hinein auf marxistische Literaturwissenschaftler. Im 21. Jahrhundert ist hingegen eine Tendenz zur Vielfältigkeit zu beobachten. Sowohl aktuelle deutsch- als auch englischsprachige Forschung wird eingeführt, und zwar nicht nur im Bereich der Literatur und Ästhetik, sondern auch in den Bereichen der Geschichtsphilosophie, Theologie und der politischen Philosophie. Der Übergang von der Einführung zur

---

<sup>37</sup> Beispielsweise Cao Junfeng, Dramentheorie von Diderot und Lessing (*Dideluo he Laixin de Xijuguan*), in: *Fudan Xuebao*, 1980 (5), S. 29-32; Gu Ronglin, Diderot und Lessing: Vorkämpfer der realistischen Dramentheorie (*Dideluo yu Laixin. Xianshizhuyixijulun de xianqu*), in: *Xiju. Zhongyangxijuxueyuan Xuebao*, 2006 (2), S. 15-22.

<sup>38</sup> Hu Jian, Lessing über theatralische Schauspielkunst (*Laixin lun xijubiaoyanyishu*), in: *Theatre Arts. Shanghai Xijuxueyuan Xuebao*, 1985 (2), S. 75-78; Feng Gang, Glanz der Vorkämpfer. Über die Theorie der Schauspielkunst in *Hamburgischer Dramaturgie* (*Xianquzhe de Guangmang. Lun Hanbaojuping de biaoyanyishuguan*), in: *Theatre*, 1998 (1), S. 11-15; Wu Ximei, Kurzbemerkung über Lessings Theorie der Schauspielkunst (*Xiaoyi laixin lun xijubiaoyanyishu*), in: *Hubei Guangbodianshidaxue Xuebao*, 2006 (6), S. 96-97.



aktiven Rezeption neuer Forschungsansätze lässt jedoch noch zu wünschen übrig.

Franz Mehrings „Aufsätze zur deutschen und ausländischen Literatur“ wurden 1982 ins Chinesische übersetzt. Drei der Beiträge widmen sich jeweils *Emilia Galotti*, *Minna von Barnhelm* und *Nathan der Weise*.<sup>39</sup> Obwohl viele chinesische Lessing-Forscher Bezug auf Mehring nehmen, sind diese drei Beiträge bedauerlicherweise nie erwähnt worden. Zudem ist ein weiteres wichtiges Werk in Vergessenheit geraten, nämlich *A History of Modern Criticism 1750-1950* (8 Bde.) von René Wellek. Im 8. Kapitel des ersten Bandes (Klassische Zeit) – „Lessing und seine Vorkämpfer“<sup>40</sup> – wird die Ästhetik in der Frühaufklärung in Deutschland ausführlich vorgestellt, und Lessings Karriere als Kritiker beschrieben. Auch dieses Werk ist von der Forschung bislang kaum erwähnt worden.

Die erste in China eingeführte Lessing-Monographie ist Leonhard P. Wessels *G. E. Lessings Theology. A Reinterpretation: A Study in the Problematic Nature of the Enlightenment*.<sup>41</sup> In der Einführung – ein Markstein in der chinesischen Lessingforschung – wird Lessing erstmals als Philosoph und Theologe in China vorgestellt. In seinem Vorwort erläutert der namhafte Philosoph Deng Xiaomang die Krise des Rationalismus der Aufklärung anhand der Forschung von Wessel aus einer geistesgeschichtlichen Perspektive. Der Verfasser verstehe Aufklärung als eine Arena für Rationalismus und Empirismus. Lessings Innovation auf dem Feld der Theologie erwachse gerade aus der Debatte beider Strömungen. Liu Feng verfasste 2002 eine Rezension zu dieser Monographie<sup>42</sup>, die den Forschungsstand über Lessings Theologie im 20. Jahrhundert unter den Stichworten Vernunft und Offenbarung, Immanenz und Transzendenz zusammenfasst.

In die Aufsatzsammlung *Commentarii versuum et prosarum antiquarum*, herausgegeben von Liu Xiaofeng, wurden drei Aufsätze über Lessing aufgenommen.<sup>43</sup> Das Ziel dieser Sammlung ist es, mit einer Auswahl an For-

---

<sup>39</sup> Franz Mehring, *Über Literatur* (Lun Wenxue), übersetzt aus dem Deutschen ins Chinesische von Zhang Yushu, Han Yaocheng, Gao Zhongfu. Beijing 1982, S. 1-26. Es handelt sich um eine Auswahl aus den Gesammelten Schriften von Franz Mehring mit dem Fokus Literaturkritik.

<sup>40</sup> René Wellek, *A History of Modern Criticism 1750-1950* (Jindai Wenxuepipingshi, 1750-1950), Bd. 1, übersetzt aus dem Englischen ins Chinesische von Yang Qishen, Yang Ziwu. Shanghai 1987, S. 192-233.

<sup>41</sup> Leonhard P. Wessel, *G. E. Lessings Theology. A Reinterpretation: A Study in the Problematic Nature of the Enlightenment* (Laixin Sixiang Zaishi. Dui Qimengyundong Neizaiwenti de Tantaoy), übersetzt aus dem Englischen ins Chinesische von He Zhigang, hg. v. Liu Xiaofeng. Beijing 2002.

<sup>42</sup> Liu Feng, Ein Blick in die Forschung über Lessings Theologie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Ershi Shiji Shangbanye laixin shenxuesixiang Yanjiu Guankui), in: *Foreign Literatures*, 2002 (3), S. 125-128.

<sup>43</sup> Liu Xiaofeng (Hg.), *Commentarii versuum et prosarum antiquarum* (Gudian Shi-

schungsliteratur über klassische Autoren, sowohl antike als auch moderne, sowohl chinesische als auch westliche, das Ideal der *liberal art* in China zu fördern.

Von den Aufsätzen über Lessing, die ins Chinesische übersetzt wurden, sind u. a. zu nennen: „Rede über Lessing“ von Thomas Mann,<sup>44</sup> „Von der Menschlichkeit in der finsternen Zeit. Rede über Lessing“ von Hannah Arendt,<sup>45</sup> „Lessing the Critic: Polemics as Enlightenment“ von Klaus L. Berghahn<sup>46</sup> sowie „Lessing and the Jews“ von Willi Goetschel.<sup>47</sup>

Leider wird außerhalb der Germanistik von der Übersetzung aktueller ausländischer Lessing-Forschung bedauerlicherweise wenig Gebrauch gemacht. Zitiert wird fast nur die marxistische Forschung aus der Zeit vor den 1980er Jahren. Im Vergleich zu anderen Disziplinen – wie der westlichen Philosophie – steht die Germanistik in China in dieser Hinsicht noch am Anfang.

---

wen Yidu). Beijing 2009. Die drei Beiträge sind: Gisela Berns, „Lessing’s Nathan the Wise: The Religion of Reason in the House of Tradition“, Chaninah Maschler, „Warum Ernst und Falk?“, Helmut J. Schneider, „Der Schmeichler und der Geschichtsphilosoph. Lessings Fabel vom ‚Raben und Fuchs‘ und La Fontaine“.

<sup>44</sup> Thomas Mann, Rede über Lessing, in: Ders., Goethe und Tolstoi (Gede yu Tuoersitai), übersetzt aus dem Deutschen ins Chinesische von Zhu Yanbing. Hangzhou 2013, S. 313-331.

<sup>45</sup> Hannah Arendt, Von der Menschlichkeit in der finsternen Zeit. Rede über Lessing, in: Dies., Men in Dark Times (Heian Shidai de Renmen), aus dem Englischen ins Chinesische übersetzt von Wang Lingyun, Nanking 2006, S. 1-27.

<sup>46</sup> Klaus L. Berghahn, Lessing the Critic: Polemics as Enlightenment, aus dem Deutschen ins Chinesische übersetzt von Hu Wei, in: Foreign Literatures, 2012 (1), S. 3-10.

<sup>47</sup> Willi Goetschel, Lessing and the Jews, aus dem Englischen ins Chinesische übersetzt von Lu Baiyu, in: Beida Deutschlandstudien (Beida Deguo Yanjiu), Bd. 6 (2017), S. 101-124.